

Im Folgenden werden Einsatzszenarien für einzelne Verfahren und Methoden beschrieben, die aus dem Konzept der Demokratischen Schulentwicklung entnommen und in anderen schulischen Kontexten verwendet werden können.

Dabei gehen wir davon aus, dass bei jedem der einzelnen Szenarien der Einstieg in die jeweilige Schule vorangestellt werden muss (siehe Kapitel bzw. Phase 01) und wir diese Phase nicht mehr gesondert erwähnen.

Alle der nachfolgend näher beschriebenen Szenarien wurden von uns mehrfach erprobt:

1. Aushandlung von Schulregeln
2. Partizipative Leitbildentwicklung
3. Unterstützung und Fortbildung der Schülervertretung (SV)
4. Entwicklung einer demokratischen Konferenzkultur
5. Elternpartizipation (am Beispiel eines Elterncafés)

---

### 1. Aushandlung von Schulregeln

---

Bei der Aushandlung von Schulregeln können Verfahren und Methoden aus den Kapiteln bzw. Phasen 02 bis 06 zum Einsatz kommen:

Nachdem eine Schule sich für die Beschäftigung mit Schulregeln und deren Formulierung entschieden hat, geht es zunächst darum, Regelvorschläge von den Schulbeteiligten, bestenfalls von allen Anspruchsgruppen einzuholen. Dabei kann es um Regelungen des Miteinanders (innerhalb einzelner Anspruchsgruppen oder auch im Verhältnis zwischen E, L, S), des Umgangs mit Eigentum/Schulmaterialien und -ausstattung, Situationen im Unterricht, im Schulgebäude, in den Pausen oder sonstige Aspekte und Dimensionen gehen.

Entsprechende Regelvorschläge können durch Workshops und Befragungen im gesamten Kollegium, in allen Klassen sowie in Veranstaltungen mit Eltern zusammengetragen und anschließend ausgewertet werden (siehe Kapitel 03 – Bestandsaufnahme). Zuerst müssen allerdings wesentliche Punkte geklärt werden: Der Charakter der Regeln sowie die Frage, für wen die Regeln gelten sollen!

Es gibt sehr verschiedene Arten, Regeln zu verstehen und zu formulieren. Soll es sich z. B. handeln um

- > Verbote und Gebote?
- > Rechte und Pflichten?
- > Rechte und Verantwortung?
- > Versprechen?

---

1. Aushandlung von Schulregeln

---

Bestandsaufnahme

---

Vorher klären:  
Charakter der Regeln

## 7.2 Umsetzung

- > Vereinbarungen?
- > Etc.?

Der anvisierte Charakter der Schulregeln entscheidet über die Art der Fragestellungen bei den Befragungen aller Beteiligten sowie über den späteren Umgang mit den Regeln. Anknüpfend an Prinzipien der Demokratischen Schulentwicklung würden wir die Formulierung von Rechten, Verantwortung, Versprechen und Vereinbarungen empfehlen.

Die Erarbeitung von Schulregeln kann wunderbar mit den Themen „Kinderrechte“, „Menschenrechte“ sowie der Reflexion von diskriminierenden Strukturen und Verhaltensweisen im Schulkontext verknüpft werden.

**✓ Tipp**

Außerdem muss im Vorfeld geklärt werden, ob es ein Regelwerk für alle einzelnen Anspruchsgruppen (E, L, S), Vereinbarungen zwischen den Anspruchsgruppen und/oder „Regeln für Alle“ geben soll, die für alle Schulbeteiligten gleichermaßen verbindlich sind. All diese Varianten sind möglich und in verschiedenen Schulen unterschiedlich gehandhabt worden.

**Vorher klären:  
Regeln für wen?**

Wichtig ist aber jedes Mal, sich darüber im Klaren zu sein, dass es nicht „nur“ um Regeln für die Schüler/innen geht, sondern dass das Miteinander aller zur Debatte steht. Neben Vorschlägen für Regelungen bezüglich der eigenen Anspruchsgruppe ist es daher ratsam, auch Wünsche an andere Anspruchsgruppen zu erheben.

**Etablierung der  
Aushandlungsrunde**

Im Anschluss an die Vorschlagssammlungen wird eine Aushandlungsgruppe gebildet, die wiederum aus Vertreter/innen aller Anspruchsgruppen bestehen sollte. Diese Aushandlungsgruppe muss dann auf ihre Zusammenarbeit auf der Grundlage demokratischer Prinzipien vorbereitet und in den kommenden Aushandlungsprozess eingeführt werden (siehe Kapitel 04).

**Aushandlungen**

Dann kann die Aushandlungsrunde ihre Arbeit beginnen. Zunächst geht es darum, Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Regelvorschlägen (und ggf. Wünschen) der einzelnen Anspruchsgruppen zu entdecken, um daran anschließend in den Integrations- bzw. Konsensprozess einzusteigen (siehe Kapitel 05).

**Rückkopplung mit den  
betroffenen Anspruchsgruppen**

Die Ergebnisse der Aushandlungsrunde werden danach an alle beteiligten Anspruchsgruppen zurückgemeldet und etwaige Änderungswünsche anschließend von der Aushandlungsrunde eingearbeitet, bis alle Gruppen zustimmen können.

**Aushandlung von Konsequenzen  
bei Regelverstößen**

Im nächsten Schritt beschäftigen sich die Schulen mit den Konsequenzen bei Regelverstößen. Hier geht es vor dem Hintergrund demokratischer Prin-

# 07\_ Weitere Einsatzszenarien

## 7.2 Umsetzung

# 07

zipien wieder darum, Konsequenzen bzw. Umgangsweisen zu entwickeln, bei denen es um Verstöße aller (die der Kinder/Jugendlichen **und** die der Erwachsenen) geht, entsprechend auch um Konsequenzen für alle Beteiligten. Dies ist recht ungewöhnlich und stellt eine nicht zu unterschätzende Herausforderung (insbesondere für das pädagogische Personal einer Schule) dar, die eine intensive Auseinandersetzung mit pädagogischen Fragen einschließt.

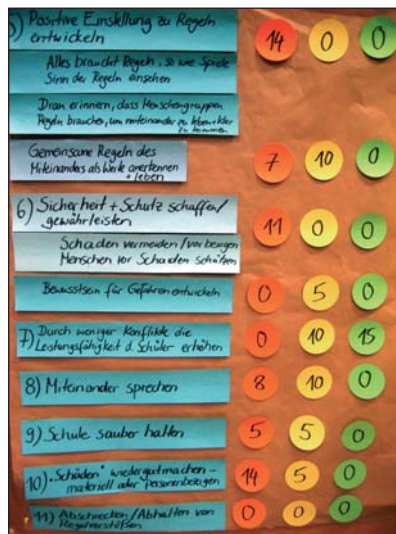
Ideen für Konsequenzen können im Zuge der Bestandsaufnahme auch schon gemeinsam mit den Regelvorschlägen von den Anspruchsgruppen erfragt werden.

✓ Tipp

Als Vorbereitung auf diese Auseinandersetzung empfiehlt es sich, eine gemeinsame Sicht der Anspruchsgruppen auf den Begriff der „Konsequenzen“ zu erarbeiten. Hierfür bietet sich die Frage nach den Zielen von Konsequenzen an, z. B.

### Ziele der Konsequenzen

- > „Was sollen die Konsequenzen bewirken?“ oder
- > „Mit welchem Ziel sollen Konsequenzen zum Einsatz kommen?“
- > o. ä.



(Beispiel einer Sammlung von „Zielen von Konsequenzen“ in einer Grundschule)

Für die Zielbestimmung kann eine Abwandlung des Bausteins 2.3.4.– „**Demokratieverständnis**“ aus Kapitel 02 zum Einsatz kommen.

Diese ausgehandelten Ziele dienen später als Kriterien für die Auswahl von Konsequenzen.



(Mitglieder von Anspruchsgruppen bei der Gewichtung von Zielen)

## 7.2 Umsetzung

Für die Aushandlung der Konsequenzen können wieder ähnliche Schritte wie bei der Erarbeitung von Regeln durchlaufen werden.

Wie im Demokratischen Schulentwicklungsprozess sollte auch hier im Anschluss an die Aushandlungen von Regeln und Konsequenzen darüber nachgedacht werden, welche zukünftigen Rollen, Funktionen und Aufgaben die Aushandlungsrunde in der Schule haben könnte (siehe Kapitel 06).

Nach einer Erprobungsphase der Regeln und dazugehörigen Konsequenzen ist es ratsam, den Umgang mit dem neuen Regelwerk auszuwerten, es auf seine Tauglichkeit hin zu überprüfen und ggf. Änderungen vorzunehmen.

Zukunft der Aushandlungsrunde

✓ Tipp

### 2. Partizipative Leitbildentwicklung

Bei der partizipativen Leitbildentwicklung können Verfahren und Methoden aus den Kapiteln bzw. Phasen 03 und 05 zum Einsatz kommen:

Das Leitbild einer Schule bildet das Herzstück eines Schulprogramms, auf das sich im Idealfall alle Aktivitäten einer Schule beziehen sollen. Entsprechende Prinzipien und Werte werden in den meisten Schulen allerdings „nur“ vom Kollegium formuliert und beschlossen.

Bei der partizipativen Leitbildentwicklung geht es darum, alle Anspruchsgruppen (E ,L ,S) in die Entwicklung und Formulierung des Leitbildes einzubinden.

2. Partizipative Leitbildentwicklung

Beteiligung aller Anspruchsgruppen

Hier bieten sich wieder Verfahren aus der Bestandsaufnahme (siehe Kapitel 03) an. Insbesondere bei der Leitbildentwicklung spielen allerdings kreative Methoden eine zentrale Rolle. So setzen wir hier Darstellungsformen wie Malen und Theater Spielen nicht nur mit Kindern, sondern mit allen Zielgruppen ein.

Bestandsaufnahme



(Darstellung einer Vision in einer Grundschule)

Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass bei der Sammlung von Schulstärken und Wünschen aus Sicht der jeweiligen Anspruchsgruppen eine weitere qualitative Ebene herausgearbeitet wird, und zwar die der Qualitätskriterien in Verbindung mit Prinzipien und Werten. Hierfür können Schritte aus Kapitel 05 (zu Qualitätskriterien der zentralen Stärken) abgewandelt werden.

Qualitätskriterien, Prinzipien und Werte

Bei der Einigung aller beteiligten Anspruchsgruppen auf ein gemeinsames Leitbild der Schule können wiederum Integrations- bzw. Konsensprozesse durchgeführt werden, die in den Kapiteln 02 und 05 beschrieben sind.

Konsensprozesse

Beim Zusammentragen von Vorschlägen auf der Ebene von Prinzipien und Werten arbeiten wir auch häufig mit Methoden aus dem Konzept des „**Appreciative Inquiry**“, bei dem es im ersten Schritt um den Austausch über positive Erfahrungen und Erfolge in der jeweiligen Schule geht. Aus den Erfahrungen werden im Anschluss die Schulstärken in Verbindung mit Gelingensbedingungen und positiven Faktoren zusammengetragen. Im zweiten Schritt geht es um Visionen für die Zukunft, die anhand von kreativen Methoden erarbeitet werden. Bei den positiven Erfahrungen (Ist) und den Visionen (Soll) steht jeweils „das Besondere daran“ im Zentrum des Interesses. So können aus den Erfahrungen und den Visionen Werte und Prinzipien herausgearbeitet und im Anschluss mit allen Beteiligten ausgehandelt werden.

✓ Tipp

### 3. Unterstützung und Fortbildung der Schülervertretung (SV)

Für die Unterstützung und Fortbildung der Schülervertretung können Verfahren und Methoden aus den Kapiteln 03, 05 und 06 zum Einsatz kommen.

3. Unterstützung und Fortbildung der Schülervertretung (SV)

In der Arbeit von Schülervertretungen spielen häufig folgende Probleme eine Rolle:

- > Rolle, Funktionen und Rechte der SV sind weitgehend unbekannt (sowohl unter Schüler/innen als auch unter dem pädagogischen Personal).
- > Die SV-Arbeit hat keinen Rückhalt in der Schule bzw. wird nicht ernst genommen (unter Schüler/innen wie unter Lehrer/innen).
- > Die Übernahme von SV-Ämtern ist wenig mit Inhalten gefüllt.
- > Der Informationsfluss innerhalb der Schule funktioniert nicht gut.

Aufgrund dieser und möglicherweise weiterer Probleme sind Schülervertretungen oft nur begrenzt arbeitsfähig und es bleiben viele Chancen und „Spielräume“ ungenutzt.

Bei entsprechenden Unterstützungsaktivitäten mit der Schülervertretung kommt es selbstverständlich (wie in allen Entwicklungsprozessen) darauf an, welche Themenschwerpunkte oder Fragestellungen für die jeweilige SV im

## 7.2 Umsetzung

# 07

Zentrum stehen. Entsprechend können verschiedene Methoden oder Verfahren in ggf. abgewandelter Form zum Einsatz kommen.

Für eine Bestandsaufnahme mit der dazugehörigen Erhebung von Stärken und Wünschen aus der Sicht aller SV-Mitglieder können Elemente aus Kapitel 03 verwendet werden. Die sonst sehr aufwendige Erhebung und Auswertung aller Daten kann in diesem Kontext weit unkomplizierter sein, sofern es um SV-interne Themen geht, die die SV-Schüler/innen für sich allein klären wollen. In diesem Fall handelt es sich um eine begrenzte Anzahl von Personen (in der Regel alle in die SV gewählten Schüler/innen), und es können mit dieser Gruppe innerhalb eines Workshops die Daten erhoben und gleich anschließend ausgewertet werden. Sobald es allerdings um die Sichtweisen aller Schüler/innen bezüglich der SV oder auch die Perspektiven anderer Anspruchsgruppen geht, muss hier natürlich mehr Zeit und Energie aufgewendet werden!

Die Bestandsaufnahme kann sich z. B. auf folgende Aspekte oder Dimensionen beziehen:

- > Strukturen und Organisationsformen der SV
- > Informationsfluss/Transparenz
- > Miteinander und Zusammenarbeit der SV-Mitglieder
- > Zusammenarbeit der SV mit allen anderen Schüler/innen
- > Verhältnis zu den Lehrer/innen bzw. pädagogischen Kräften
- > Verhältnis zur Schulleitung / zu den Gremien
- > Etc.

Je nachdem, welche Themen für die jeweilige SV relevant sind, sollten unterschiedliche Dimensionen bei der Bestandsaufnahme eine Rolle spielen und entsprechende Fragestellungen für die Erhebung der Stärken und Entwicklungswünsche gewählt werden.

Für die Arbeit mit der Schülerschaft eignen sich gemeinsame Wochenenden sehr gut, an denen sich alle SV-Mitglieder (Klassen- oder Kurs-sprecher/innen, Schulsprecher/innen, Klassenstufenvertreter/innen etc.) näher kennen lernen sowie intensive Arbeits- und Freizeitphasen miteinander gestalten können.

Für die Reflexion der bisherigen SV-Arbeit bietet sich ebenso ein „Rückblick & Ausblick“ wie in Kapitel 06 beschrieben an. Dabei können auch die (bisherigen wie zukünftigen) Rollen, Funktionen und Aufgaben der SV thematisiert werden.

Nach einer entsprechenden Klärung des Selbstverständnisses kann die SV ihre Ergebnisse schulweit veröffentlichen und für die nötige Transparenz (insbesondere unter der Schülerschaft) sorgen.

### Bestandsaufnahme

✓ Tipp

### Alternative: Rückblick & Ausblick

## 7.2 Umsetzung

Selbstverständlich müssen die schulgesetzlich verankerten Funktionen und Aufgaben der SV immer mitgedacht werden!

**! Wichtig**

Aus der Bestandsaufnahme bzw. dem „Rückblick und Ausblick“ innerhalb der SV wird ein Entwicklungsbedarf ersichtlich, auf dessen Grundlage anschließend Ziele formuliert sowie dazugehörige Maßnahmen entwickelt und umgesetzt werden. Hierfür können Methoden und Verfahren aus Kapitel 05 verwendet werden.

Für die Reflexion und Evaluation der bisherigen SV-Arbeit sowie anschließende Entwicklungsvorhaben und Maßnahmen hat sich auch die Methode der „Zukunftswerkstatt“ sehr bewährt. Diese Methode eignet sich dafür, auf sehr kreative Art und Weise Energien für Veränderungsprozesse freizulegen und ganz konkrete Ergebnisse und Maßnahmen zu erarbeiten. Hierfür müssen etwa eineinhalb bis zwei Tage eingeplant werden.

**✓ Tipp**

Häufig geht es bei der Unterstützung der Schülervertretung auch um ganz konkretes Handwerkszeug, um z. B. innerhalb der eigenen Klasse bestimmte Funktionen und Aufgaben erfüllen zu können und sich gegenüber den Schüler/innen wie auch den Lehrkräften „Gehör zu verschaffen“. Entsprechende Fortbildungen können dann z. B. in den Bereichen Moderation, Präsentation, Auftreten, Verhandlungsgeschick, Kenntnis des SV-Rechts und der Schulgesetzeslage, Projektmanagement etc. sinnvoll sein.

**Qualifizierung der SV**



(Fortbildung zu Moderation und Präsentation mit der SV eines Gymnasiums)

Für die Qualifizierung der Schülervertretung erhalten Sie einige Anregungen in den Kapiteln 05 (zu Projektmanagement) und 06. Für die Beschäftigung mit dem SV-Recht oder sonstige SV-spezifische Fortbildungsinhalte ist es ratsam, entsprechende SV-Profis hinzuzuziehen.

### 4. Entwicklung einer demokratischen Konferenzkultur

Für die Entwicklung einer demokratischen Konferenzkultur können Verfahren und Methoden aus den Kapiteln **03** bis **05** zum Einsatz kommen:

Dieses Einsatzszenario möchten wir am Beispiel einer Gesamtkonferenz beschreiben, da wir in diesem Kontext besonders häufig auf Unzufriedenheiten unter dem Kollegium und entsprechenden Entwicklungsbedarf gestoßen sind.

Der nachfolgend kurz umrissene Prozess der Bestandsaufnahme und anschließenden Konzeptionierung zukünftiger Gesamtkonferenzen kann innerhalb einer drei- bis vierstündigen Kollegiumsveranstaltung durchgeführt werden.

Bei Unterstützungsaktivitäten in diesem Bereich empfiehlt es sich, noch vor dem eigentlichen Einsatz eine Gesamtkonferenz der entsprechenden Schule zu besuchen, um einen Eindruck von der bisherigen Konferenzkultur zu bekommen.

Wie in vielen anderen schulischen Entwicklungskontexten auch, geht es zu Beginn des Prozesses um die erhaltenswerten Stärken sowie Veränderungswünsche aus der Sicht der Betroffenen. Im Fall von Gesamtkonferenzen ist dies das Kollegium. (Für mögliche Vorgehensweisen siehe Kapitel **03**.)

Stärken und Veränderungswünsche können sich u. a. auf folgende Aspekte von Gesamtkonferenzen beziehen:

- > Inhalte
- > Gestaltung/Methodik
- > Effektivität
- > Zeitmanagement
- > Moderationsrolle(n)/Leitung
- > Rahmenbedingungen
- > Entscheidungsfindungsprozesse
- > Verantwortungsübernahme
- > Miteinander
- > Etc.

Im Anschluss an die Erhebung der Stärken- und Wünsche wird das Ergebnis gemeinsam mit dem Kollegium ausgewertet. Dabei geht es zunächst um Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Sichtweisen und daran anknüpfende Reflexions- und Integrationsprozesse (siehe Anregungen dazu in Kapitel **05**). Vor allem die unterschiedlichen Sichtweisen müssen dabei näher betrachtet und analysiert werden, um „versteckte“ Gemeinsamkeiten

4. Entwicklung einer demokratischen Konferenzkultur

✓ Tipp

Bestandsaufnahme

Analyse der Ergebnisse im Kollegium



# 07\_ Weitere Einsatzszenarien

## 7.2 Umsetzung

# 07

zu entdecken sowie möglichst viele Perspektiven und Wünsche in die Entwicklungsarbeit einfließen zu lassen.

Auf der Grundlage der gemeinsamen Reflexion wird nun ein Konzept für zukünftige Konferenzen erarbeitet, das sowohl die erhaltenswerten Stärken als auch die gemeinsam getragenen Wünsche des Kollegiums beinhaltet. Diese Konzeptionsarbeit kann (je nach Gruppengröße) im Plenum oder in Gruppenarbeit mit anschließender Zusammenführung der Ergebnisse stattfinden. Für die Konzepterarbeitung bietet sich an, einen beispielhaften Ablaufplan für eine Gesamtkonferenz zu entwerfen.

**Konzept für zukünftige Konferenzen**

Die entstandenen Konzeptvorschläge müssen an dieser Stelle wieder durch einen Integrations- und Konsensprozess weiter entwickelt bzw. optimiert und schließlich von allen für gut befunden werden (siehe auch hier Kapitel 05).



Hilfreich für diesen Prozess mit dem Kollegium ist die Übung „**Die Kunst, einen Kürbis zu teilen**“ (siehe **Baustein 4.3.2.** in Kapitel 04). Diese Übung kann das Kollegium einerseits auf die gemeinsame Entscheidung in Bezug auf ein neues Konferenzkonzept vorbereiten, andererseits aber auch Anregungen für zukünftige Entscheidungsfindungsprozesse im Rahmen einer neuen Konferenzkultur geben.

**Tip**

Nachdem alle einem neuen Konzept und der dazugehörigen „Konferenzkultur“ zugestimmt haben, schließt diese Veranstaltung mit Vereinbarungen zum Umgang mit dem gemeinsamen Ergebnis. Sollte z. B. beschlossen worden sein, dass in Zukunft Gesamtkonferenzen immer von zwei (wechselnden) Personen moderiert werden – was sehr häufig eins der Ergebnisse dieser Veränderungsprozesse war – geht es nun darum, diese zwei Personen für die nächste Konferenz auszuwählen und auch alle weiteren Aufgaben, die mit der veränderten Konferenzstruktur und -kultur zusammen hängen, zu verteilen. Zu diesen Aufgaben kann z. B. auch gehören, wer sich um die Verpflegung bei der nächsten Konferenz kümmert, wer den Raum vorbereitet, wer die Konferenz inhaltlich sowie methodisch vorbereitet etc.

**Vereinbarungen über die nächsten Schritte**

## 7.2 Umsetzung

Das neue Konzept sollte gleich bei der nächsten anstehenden Konferenz erprobt und im Anschluss in einer ausführlicheren Auswertung reflektiert werden, z. B. anhand von folgenden Fragen:

- > Was hat sich zum Positiven verändert? Was hat mir gefallen?
- > Wo sehe ich noch Optimierungschancen? Was hat mir gefehlt?

Die Ergebnisse dieser Reflexion können dann in das neue Konzept aufgenommen und bei die Planung und Durchführung der kommenden Konferenzen berücksichtigt werden. (Solche Auswertungen bzw. Feedbackrunden sollten regelmäßig wiederholt werden bzw. können bestenfalls Teil der Konferenzkultur werden.)

Erprobung und Optimierung

**Variante:** Die Bestandsaufnahme bei der Entwicklung einer demokratischen Konferenzkultur kann auch schriftlich bzw. über Fragebögen im Kollegium stattfinden. In einem Fall haben wir als externe Unterstützer/innen die daraus entstandenen Daten zur Grundlage eines Konzeptes für eine so genannte „Musterkonferenz“ gemacht. Wir selbst moderierten diese Musterkonferenz (anhand von zuvor mit dem Kollegium vereinbarten Themen) und klärten in einer anschließenden intensiven Auswertung, welche Elemente dieser Musterkonferenz für die Zukunft übernommen bzw. noch weiter optimiert werden sollten. Die nächste Konferenz wurde auf dieser Basis schulintern geplant und durchgeführt.

✓ Tipp

### 5. Elternpartizipation (am Beispiel eines Elterncafés)

Für den Aufbau und die Förderung von Elternpartizipation können Verfahren und Methoden aus den Kapiteln **02 bis 06** zum Einsatz kommen:

Hier wollen wir uns vor allem auf ein Beispiel konzentrieren, bei dem ein so genanntes „Elterncafé“ aufgebaut und langfristig als ständige Institution einer Schule etabliert worden ist.

5. Elternpartizipation

Voraussetzung für eine gelingende Elternpartizipation ist die Öffnung einer Schule für den Dialog mit den Eltern und das Interesse an deren Perspektiven, Sichtweisen und Bedürfnislagen. Die Eltern müssen sich im wahrsten Sinne des Wortes „eingeladen“ fühlen. Hierzu einige Anregungen in Kapitel **02**, in dem es um Informationsveranstaltungen und die Reflexion bezüglich schulischer Vorhaben geht.

Eltern willkommen heißen

In Einladungen der Eltern und bei der Durchführung von Informationsveranstaltungen muss den Eltern gegenüber Transparenz geschaffen werden, was eine Schule im Einzelnen vorhat. Außerdem geht es darum, mit den Müttern und Vätern gemeinsam zu reflektieren und zu klären, welche Rolle

## 7.2 Umsetzung

sie bei diesem schulischen Vorhaben spielen bzw. wie sie sich mit ihren eigenen Interessen und Bedürfnissen einbringen können.

Bei der Zusammenarbeit mit Eltern sind unbedingt deren gewohnten Kommunikationswege, Sprachen und Beteiligungsmöglichkeiten zu berücksichtigen (u. a. bei der Formulierung von Einladungen, der Gestaltung und Moderation von Veranstaltungen, bezüglich der Rahmenbedingungen etc.). So können z. B. mehrsprachige Einladungsschreiben, direkte persönliche Ansprache, das Dolmetschen von Veranstaltungen oder auch parallele Kinderbetreuung von Bedeutung sein.

**! Wichtig**

Elterncafés können entweder als beschlossenes schulisches Entwicklungsvorhaben (z. B. im Schulprogramm) ins Leben gerufen, autonom von den Eltern initiiert oder auch im Rahmen eines umfassenden Demokratischen Schulentwicklungsprozesses geschaffen werden. So ist das nachfolgend genauer beschriebene Elterncafé-Beispiel aus einer Stärken-Wünsche-Erhebung unter allen Anspruchsgruppen entstanden (siehe Kapitel 03 – „Bestandsaufnahme“). Die Eltern hatten mit großer Priorität den Wunsch geäußert, einen Raum zu schaffen, in dem sie sich treffen, näher kennen lernen, gegenseitig austauschen, unterstützen und fortbilden können.

Das Beispiel „Elterncafé“

In unserem Beispiel wurde der Aufbau eines Elterncafés von allen Anspruchsgruppen der Schule unterstützt und ein Raum bereitgestellt, der von den Eltern regelmäßig genutzt werden kann.

Etablierung eines Elterncafés

Nun geht es darum, diesen Raum mit Inhalten und Leben zu füllen. Hierfür müssen sich die beteiligten Eltern einerseits auf erste gemeinsame Themen einigen, mit denen sie sich beschäftigen wollen. Andererseits spielen Fragen des Umgangs miteinander eine Rolle. Ebenso sind organisatorische Fragen von Bedeutung (z. B. Häufigkeit der Treffen, Gestaltung, Rahmen etc.). Bei der Bearbeitung dieser Themen können Methoden und Verfahren aus Kapitel 04 behilflich sein.



(Väter und Mütter in einem Elterncafé)

## 7.2 Umsetzung

Sobald Eltern mit nichtdeutschem Hintergrund beteiligt sind oder für eine Beteiligung interessiert werden sollen, muss mindestens ein/e Muttersprachler/in im Moderationsteam vertreten sein.

Bei der Zusammenarbeit mit Eltern vieler verschiedener Herkunftssprachen bedarf es entsprechender Kreativität. Hier können sich Eltern häufig gegenseitig unterstützen und bei Bedarf dolmetschen.

**!** Wichtig

Haben die Eltern des Elterncafés sich kennen gelernt, Vereinbarungen getroffen und sich auf erste zu bearbeitende Themen geeinigt, geht es nun darum, diese Themen anzugehen. Die Moderation kann entsprechende Vorschläge machen (z. B. bei Bedarf an einer Auseinandersetzung mit Erziehungsfragen oder schulspezifischen Themen mögliche weitere, evtl. externe Fachleute einzubeziehen). Dabei sollte aber immer darauf geachtet werden, dass stets die Bedürfnislagen der Eltern im Zentrum stehen und ihnen keine Maßnahmen „verordnet“ werden. Nur so können die Eltern wirklich partizipieren und selbst Verantwortung für ihre Prozesse übernehmen.

Bearbeitung von Eltern-Themen

Für die Bearbeitung von Themen, die sich auf Veränderungswünsche beziehen, können Verfahren aus Kapitel 05 („Ziele und Entwicklungsvorhaben“) verwendet werden. Hier ist allerdings zu unterscheiden, ob es sich um interne Elternthemen handelt, die die Eltern untereinander betreffen, oder aber Themen, die sich auf andere schulische Anspruchsgruppen (Schüler/innen, Erzieher/innen oder Lehrer/innen) beziehen. Im letzteren Fall sind ggf. Aushandlungen und Prozesse mit anderen Anspruchsgruppen sinnvoll. In unserem Beispiel nehmen Eltern aus dem Elterncafé z. B. regelmäßig an Aushandlungsrunden mit allen weiteren Anspruchsgruppen teil. (Siehe dazu weitere Ausführungen in den Kapiteln „Schritte der Umsetzung..“ und „Langfristige Perspektiven der Aushandlungsrunde“ im Begleitheft.)



(Auch im Elterncafé können Aufwärmspiele für die Gruppendynamik bedeutsam sein.)

## 7.2 Umsetzung

# 07

Wie bei allen Gruppenprozessen sollten auch in einem Elterncafé nach einer bestimmten Zeit die Aktivitäten ausgewertet und die entwickelten Arbeitsweisen sowie Rollen(n) und Funktionen im Schulkontext reflektiert werden (siehe Anregungen hierzu in Kapitel 06). Das daraus resultierende Selbstverständnis des Elterncafés kann als Grundlage dafür dienen, Informationen z. B. in Form von Flyern oder Kampagnen zu streuen und so weitere Eltern für die Mitarbeit zu gewinnen.

Langfristig ist es sinnvoll, dass die beteiligten Eltern sich mehr und mehr selbst organisieren und eine anerkannte und gewichtige Stellung innerhalb der Schule einnehmen. Einerseits können sich die Eltern gegenseitig durch den regelmäßigen Austausch und die gemeinsamen Entwicklungsprozesse stärken. Außerdem gewinnen sie (laut unseren Erfahrungen) durch den Dialog und das nähere Kennenlernen der weiteren Anspruchsgruppen der Schule immer mehr Einblick in die schulischen Strukturen und Dynamiken, können in ihrem Umgang damit sicherer werden und ihre Rolle im Kontext der Schule klarer definieren.

Zusätzlich können Qualifizierungsmaßnahmen im Bereich der Selbstorganisation sehr hilfreich sein. So haben sich z. B. einzelne Eltern des von uns beispielhaft erwähnten Elterncafés als Berater/innen fortbilden lassen und bieten zweimal wöchentlich in der Schule Sprechstunden für Väter und Mütter an, um sie bei schulischen Fragen oder Problemen zu unterstützen („Eltern unterstützen Eltern“).

Darüber hinaus können über Fortbildungen (z. B. zu Moderation oder Projektmanagement) Kompetenzen erworben werden, die die Eltern dazu befähigen, Elternveranstaltungen und größere Aktivitäten auch ohne externe Unterstützung zu bewältigen. (Auch hierzu einige Anregungen in Kapitel 06.)

### Zukünftige Szenarien...

Zum Abschluss möchten wir alle Nutzer/innen der Methoden und Verfahren in diesem Baukasten (Kapitel 01 bis 09) herzlich dazu einladen, von ihren eigenen Erfahrungen beim Einsatz zu berichten und weitere Szenarien hinzuzufügen. Ihre Beispiele können dann in diese Sammlung aufgenommen und auf der Webseite [www.schulcoaching.com](http://www.schulcoaching.com) weiteren interessierten Nutzer/innen als Anregung zur Verfügung gestellt werden. Für Rückfragen können Sie sich auch gern bei [info@schulcoaching.com](mailto:info@schulcoaching.com) melden

Langfristige Perspektiven

Stärkung und Qualifizierung der Eltern: Empowerment